



Thierry Simonelli

Kritische Theorie: damals und heute

(Zuerst Veröffentlicht in [Forum](#) n° 318, Mai 2012.)

Als Begriff und Denkrichtung wurde „kritische Theorie“ zum Opfer ihres akademischen Erfolgs. Die Bedeutungsvielfalt der Bezeichnung die ihr so zuteil wurde lässt oft schwer erahnen was mit kritischer Theorie denn gemeint sei. So schlägt J. Bohmanⁱ sinnvollerweise vor, einen weiten von einem engeren Sinn kritischer Theorie zu unterscheiden. In weiterem Sinn können Denkrichtungen, die mittels Analysen der sozialen und politischen Verhältnisse ungerechte Machtverteilungen kritisieren und so die Vermehrung der Freiheit verfechten, als zur kritischen Theorie angehörig bezeichnet werden. Damit wäre also auch schon in diesem Sinn kritische Theorie vom unbestimmt allgemeinen „kritischem Denken“ abzugrenzen. Kritische Theorie bestimmt sich als Gesellschaftskritik mit praktischem Zweck.

Im engeren, eigentlichen Sinn bezeichnet kritische Theorie die von der sogenannten „Frankfurter Schule“ vertretene Denkrichtung. Auf diesen, engeren Begriff möchte ich im Folgenden näher eingehen.

Ursprünglich stammt der Begriff der kritischen Theorie aus Max Horkheimers programmatischem Aufsatz „Traditionelle und kritische Theorie“ von 1937ⁱⁱ. H.-E. Schiller hat diesen Ausgangspunkt zutreffend als „eine Form der Fortsetzung der Marxschen Kapitalismuskritik nach dem Scheitern oder dem Ausbleiben der proletarischen Revolution“ⁱⁱⁱ charakterisiert.

Die ersten empirischen Projekte des „Instituts für Sozialforschung“ beschäftigten sich mit der Frage: weshalb hat sich trotz Marx' Voraussagen der erwartete gesellschaftliche Umsturz nicht ereignet? 30 Jahre später wird Adorno noch seine *Negative Dialektik* mit dem bekannten Satz beginnen: „Philosophie, die einmal überholt schien, erhält sich am Leben weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt ward.“ Kritische Theorie sollte also nicht nur Theorie bleiben, sondern in gesellschaftliche Praxis übergehen. Aus Adornos Satz spricht jedoch auch die Einsicht, dass kritische Theorie die Welt nur verschieden interpretiert hat, ohne sie zu verändern.

Theorie die sich als gesellschaftliche Praxis begreift und als solche reflektiert, muss sich um die Klarstellung ihres eigenen Standpunkts im Produktionsprozess bemühen. Sie kann sich nicht auf philosophische oder gar metaphysische Grundannahmen stützen, die von Außen an eine zu beanstandende

Gesellschaftsform herangebracht würden. Kritische Theorie soll, im hegelschen Sinn als innere Kritik die jeweils schon in gegebener Gesellschaftsform angelegten objektiven Möglichkeiten von besseren Verhältnissen erfassen. Dass diese Möglichkeiten sich nicht verwirklichen, gehört zum gesellschaftlichen Widerspruch dem die marx'sche Analyse der Produktionsprozesse und Verhältnisse Rechnung getragen hat. Da Marx' Analyse sich jedoch als ungenügend herausgestellt hat, wollte kritische Theorie, Horkheimers Programm zufolge, die nötigen Korrekturen und Vervollständigungen bewerkstelligen. Diese beinhalten vor allem einen Verzicht Untersuchungen ausschließlich bei den materiellen Produktionsprozessen anzusetzen. Max Weber folgend, setzt kritische Theorie einen größeren, funktionellen Zusammenhang zwischen Ökonomie, Psychologie und Kultur, d.h. auch Kunst, Wissenschaft, Recht und Religion voraus. Das nochmalige Scheitern auch dieser Erweiterung wurde dann zum Anlass der fortschreitenden geschichtlichen Entwicklung der kritischen Theorie.

Einer der wohl überzeugendsten Versuche die verschiedenen geschichtlichen Ansätze der kritischen Theorie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen wurde 2004 von Axel Honneth vorgebracht^{iv}. Obwohl anfechtbar im Detail bietet er einen in seiner Genauigkeit schwer zu übertreffende allgemeine Charakterisierung. Zu bemerken ist auch dass Honneth, selbst Vertreter der kritischen Theorie, diese Begriffsbestimmung in kritischer Absicht formuliert: „Den großen geschichtsphilosophischen Ideen der kritischen Theorie haftet die Atmosphäre des Veralteten und Verstaubten, des unrettbar verlorenen an, für das es im Erfahrungsraum der sich beschleunigenden Gegenwart keinerlei Resonanzboden mehr zu geben scheint.“ Diese Kritik verfolgt jedoch zugleich den Zweck die Aufgaben für ein Überleben der kritischen Theorie im 21. Jahrhundert herauszustellen.

Laut Honneth setzt sich kritische Theorie aus drei Ideenkomplexen zusammen, die jeweils in verschiedenen Varianten bei ihren verschiedenen Vertretern ausgeführt wurden:

1. Kritische Theorie gründet auf einer negativen Diagnose der gesellschaftlichen Verhältnisse. Und weil diese Diagnose keine unabhängigen, äußerlichen Kriterien an die monierten Verhältnisse hineinbringen soll, kann sie nur innerhalb der gesellschaftlichen Konflikte Stellung nehmen. Bedingungen des guten Lebens gelten als verletzt, nicht weil ideale Begebenheiten unerreicht bleiben, sondern weil schon bestehende Vernunft in Institutionen, Praktiken und Alltagsleben für die Mehrzahl nicht zugänglich ist. Nun kann, und hierin besteht das kantische Moment dieser Analyse, der Einzelne sich in einer Gesellschaft nur nach allgemeingültigen Prinzipien vernünftig verwirklichen. Die prinzipielle Allgemeingültigkeit dieser Vernunft verbürgt ihre praktische Gerechtigkeit. Damit sind also für die kritische Theorie soziale Pathologien immer als Defizite an Vernunft zu deuten. Vorausgesetzt wird dabei, dass gesellschaftliches Zusammensein in rationaler Einsicht und nicht in affektiven Bindungen besteht. Diesen Befund eines rationalen Defizits bezeichnet Horkheimer als „unvernünftige Einrichtung“ der Gesellschaft, Adorno als „verwaltete Welt“, Marcuse als „Eindimensionalität“ der Gesellschaft, Habermas als

„Kolonialisierung der Lebenswelt“^{4v}, und Honneth spricht allgemeiner von sozialer Pathologie.

2. Eine Gesellschaftskritik die sich ausschließlich an Normen orientiert kann nicht auf die Frage antworten weshalb die realen Verhältnisse nicht den erwarteten entsprechen. Und sie kann vor allem die Abwesenheit öffentlicher Reaktion auf die Missstände nicht erklären. Deshalb muss kritische Theorie auf soziologische und psychologische Erläuterung zurückgreifen. Wie Marx, sehen die Vertreter der kritischen Theorie die Ursachen des Problems in der kapitalistischen Produktionsweise und der daraus folgenden Gesellschaftsorganisation. Was bei Marx jedoch nur grob allgemein als ‚falscher Schein‘, sprich Ideologie, abgetan wurde, bedarf einer differenzierteren Analyse. Die Pathologie des Kapitalismus besteht nicht nur aus der bekannten ungerechten Verteilung, sondern beinhaltet die Verschleierung seiner selbst als Pathologie. Horkheimer und Adorno deuten diesen Aspekt als ‚Verblendungszusammenhang‘, Marcuse ortet ihn in der ‚repressiven Toleranz‘, Habermas in der ‚positivistischen‘ Blindheit des Reflexionsverzichts und Honneth im Mangel an Anerkennung.

Der kapitalistische Warenaustausch und die systematische Teilarbeit dienen nicht nur als Organisationsprinzipien des Alltagslebens, sondern bewirken zur gleichen Zeit tiefgreifende Veränderungen der Wahrnehmungsform selbst. Menschen erscheinen sich selbst und anderen als dinghafte Wesen die nur als Objekte eines Selbstinteresses fungieren. Soziale Interaktion entfremdet sich somit zur utilitaristischen Gebrauchsbeziehung. Aber auch die eigene Person wird in strategisch berechneten Nutzen gefasst. Nur in dieser Umgangsweise mit anderen und sich selbst winkt persönlicher und gesellschaftlicher Erfolg. Als Meritokratie verklärt, verschleiert dieses Erfolgsversprechen die daraus entstehende alltägliche Unmenschlichkeit. Insofern könnte sozialer Missstand unbeachtet und ungehindert sich durchsetzen, ohne Ansatz für Kritik zu bieten. Im Falschen kann man sich durchaus wohl fühlen, wie das von Günther Anders schon in den 50er Jahren überzeugend dargelegt wurde. Die Vertreter der kritischen Theorie halten jedoch an Freuds Einsicht fest, dass soziale Pathologien sich notwendig auch im intimen Leiden Einzelner bekunden.

3. In diesem Leiden finden die kritischen Theoretiker die subjektiven Kräfte, die zum Umsturz, oder wenigstens zur Veränderung drängen. Das Unbefriedigte, Unterdrückte und Verdrängte bildet den Gegenpol eines gesellschaftlichen Konflikts in dem beschädigte individuelle Vernunft gegen soziale Pathologie aufbegehrt. Hiermit verwandelt die kritische Theorie, obwohl sich auf Freud berufend, das Unbewusste in ein fast naiv Positives. In gewisser Hinsicht mag man dem freudschen Unbewussten zwar eine Rationalität zumuten, aber es darauf zu beschränken ist zweifelhaft. Für die kritischen Theoretiker nimmt jedoch diese verschüttete, aber nicht annullierte Vernunft, die Stellung im Denken ein, die Marx dem Proletariat zuwies. Das Leiden der unverwirklichten, verdrängten Vernunft bildet das Hauptmotiv zur Besserung. Genauso wie der Leidensdruck des neurotisch Leidenden zur Heilung drängt, erweckt das Leiden aus sozialer Pathologie den Wunsch nach Emanzipation, nach Befreiung aus der Unterdrückung. Das Leiden gewährt die ‚Ansprechbarkeit‘ der Betroffenen, ohne welche die kritische Theorie ins Leere verhallen müsste. Individuelles Leiden stellt somit die notwendige Verbindung der Theorie zur Praxis her. Hier, so

Honneth, der das Praktisch-werden der Theorie noch immer fordert, entscheidet sich auch die Zukunft der kritischen Theorie.

Von diesen drei Ideenkomplexen die sich notwendig in der kritischen Theorie zusammenfügen, kann keiner ausgesondert werden ohne dass dabei das Ganze preisgegeben würde. Deswegen scheint ihre Gegenwartstauglichkeit auch keineswegs gesichert. Die Probleme liegen auf der Hand: die schiere Anzahl und Vielschichtigkeit der Voraussetzungen macht das organische Ganze leicht anfechtbar. Diese Probleme geben einen Hinweis auf die zu leistende Arbeit, soll die „Gestalt ihrer Argumentation“ nicht zur Vergangenheit gehören, wie es Habermas schon 2000 in Betracht zog.

Zwei Kritikpunkte sollen einen Hinweis auf diese Arbeit geben. Dem heutigen Leser dürfte das Evidenzgefühl, mit dem sowohl Horkheimer, Adorno als auch noch Marcuse den Vernunftbegriff inhaltlich und allgemeinverbindlich fassten gänzlich abhandengekommen sein. Honneth weist zu Recht darauf hin, dass die kritische Theorie heute dem „Druck einer Einbeziehung fremder und neuer, ja nicht-europäischer“ Rationalität unterliegt. Damit deutet er jedoch auch auf ein noch fundamentaleres Problem bei den kritischen Theoretikern, nicht nur der ersten Generation. Deren Vernunftbegriff bleibt, bei aller materialistischen Kritik, immer noch in Hegels Idealismus befangen. Vor allem in der Annahme, dass Gesellschaft und Geschichte grundsätzlich und bei aller Entfremdung vernunftbezogen bleiben, spricht die hegelsche Gesinnung durch alle Kritik hindurch. Auch Habermas, der sich dieser Inhaltlichkeit entledigt hat und Vernunft nur noch formal und prozedural auslegt, kann sich deren Universalitätsanspruch – sozusagen als unausmerzbares idealistisches Residuum – nicht entziehen. Honneth scheint in dieser Hinsicht seit *Kampf um Anerkennung* ein wichtiger Schritt aus diesem Idealismus heraus gelungen zu sein.

Ein anderer Kritikpunkt, der dem ersten nah verwandt sein dürfte, besteht in der oft befremdlichen Inanspruchnahme der Psychoanalyse. In der kritischen Theorie erscheint Psychoanalyse entweder in hauseigenen Anthropologien oder in Verbindung mit einer Moralphysikologie, die Freud selbst wohl eher der „Illusion“ zugerechnet hätte. Dies macht die Psychoanalyse zwar nicht uninteressanter, unterstellt ihr jedoch eine Ausrichtung die, mit Ausnahme von Fromm, nie konkret ausgeführt wurde. Eine solche Erläuterung, besonders bei der Hinzunahme des wissenschaftlichen und geschichtlichen Wandels der Psychoanalyse, könnte dazu beitragen den offensichtlich idealistischen Einschlag der kritischen Theorie zu vermeiden.

Die habermassche Auslegung des psychoanalytischen Prozesses als kognitive Praxis der Reflexion, die Honneth trotz Hinzunahme des affektiven Unterbaus noch als Reinigung des „Willen[s] von Einflüssen und Elementen, die wir nicht als selbstgewollt verstehen können“^{vi} übernimmt, hält an der Vorstellung einer quasi absoluten Freiheit des Willens als Voraussetzung möglicher sozialer Rationalität fest. Damit schiene die gerechte Gesellschaft ins Unerreichbare verrückt. Besonders die nach-freudsche Psychoanalyse hat sich, auch im Umfeld von kritischer Theorie, um Modelle bemüht die psychoanalytisch richtiger, und politisch realistischer sind. Vor allem wäre hier Alfred Lorenzers Ansatz einer

Psychoanalyse als Interaktionspraxis zu erwähnen. Denn die veranschlagte ‚Kraft der Reflexion‘ dürfte nicht nur in der Psychoanalyse weit geringer ausfallen, als es idealistische Bewusstseinsphilosophie glauben mochte.

Abschließend wäre zu sagen, dass kritische Theorie obwohl in einer neuen, tiefen Krise begriffen, noch immer eines der anspruchsvollsten Modelle darstellt, die Verschränkung von individuellem Leiden und gesellschaftlicher Pathologie in seiner Komplexität kritisch zu durchleuchten. Dabei kann sie sich jedoch nicht mehr unreflektiert an einzelne Momente ihrer eigenen Entwicklung anlehnen. Beim Ausmaß der Aktualisierungsarbeit an den verschiedenen Ideenkomplexen des Ganzen dürfte eine umfassende Aufarbeitung auch kaum mehr von einzelnen Denkern zu bewältigen sein. Kritische Theorie dürfte sich vielleicht nur mehr in der Arbeitsteilung weiterentwickeln, in der sie ursprünglich, in den ersten empirischen Studien, ihre Interdisziplinarität sowohl in Detail ausarbeitete als auch zur Synthese verknüpfte.

ⁱ John Bohmann, "Critical Theory", *The Stanford Encyclopedia of*

ⁱⁱ Max Horkheimer,

ⁱⁱⁱ Hans-Ernst Schiller, „Was ist kritische Theorie?“, Vortrag in Bochum am 30.11.2010.

^{iv} Axel Honneth, *Pathologien der Vernunft*, 2007, Frankfurt : Suhrkamp.

^v Honneth, *a.a.O.*, 33.

^{vi} Honneth, *a.a.O.*, 179.